

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 27 (1949)
Heft: 4

Artikel: Beitrag zur Psalliota-Forschung [Fortsetzung]
Autor: Schäffer, Jul. / Möller, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beitrag zur Psalliota-Forschung

Von Jul. Schäffer †, in Zusammenarbeit mit F. Möller

(Fortsetzung)

4. *Psalliota edulis* (Vitt. 1835 als *Agaricus campestris* A., *edulis*;
bei Bres. als *campestris* var.) non Bull.

Syn.: *Ag. bitorquis* Quél., Pat.; *Psall. peronata* Rich.-R.; *Psall. duriuscula* Rich.-R. (wahrscheinlich); *Chitonia Pequinii* Boud. (wahrscheinlich); *Psall. campestris* var. *alba* Bres.; *Chitonia edulis* Herrf.; *Ag. Bernardii* Quél. stellt eine schuppige, sonst völlig übereinstimmende Varietät dieser Art dar, die Möller und Ebbesen auf Strandwiesen in Dänemark finden; *Psall. Rodmani* Peck sec. Güssow und Odell.

Abbildungen: Am besten Vitt., T. 6; zeigt mit klassischer Klarheit sowohl den charakteristischen Habitus, Lamellen- und Hautfarbe, wie die einzigartigen Velumverhältnisse. Unmöglich hätte Quélet seine *bitorquis* aufstellen können, wenn er dieses Bild gekannt hätte; sein Bild (Suppl. 12, 8) ist nicht besonders, aber gut das von Pat. f. 653; Barla (Nice), T. 27, 8 und 11 exkl. cet.; Rich.-R., T. 17, 13–16, etwas dünnstielig, aber gut die Velumverhältnisse zeigend; T. 17, 1–4, kleine Form. – Boud. Ic., T. 132 und 133: sehr wahrscheinlich nur obsolete, zum Teil langstielige Formen; die vermeintlichen braunen Schuppen am Hutrand stammen, vermute ich, von den Lamellen, nicht von der Oberhaut, die im übrigen vom Universalvelum verdeckt wäre, wie Boudier meinte; vgl. darüber meinen Aufsatz in Zeitschrift für Pilzkunde 1932, S. 71 ff.; dort auch Zeichnungen und Photos, 1931, T. 17 und 18; ebenso Schweiz. Zeitschrift für Pilzkunde 1933, T. 24, sowie Güssow und Odell, T. 81, 2; Bres., T. 824 und 825 (kleine Form).

Beschreibung der wichtigsten Merkmale der Art von mir in Zeitschrift für Pilzkunde 1932, S. 71–73, unter dem Namen *Pequinii*, von Herrfurth irrtümlich in zwei Arten gespalten, sowohl unter *Chitonia edulis* wie unter *Chit. Pequinii* in Schweiz. Zeitschrift für Pilzkunde 1933, S. 100–107.

Die Art ist festgelegt durch Größe und Kompaktheit, weißlich glatte Huthaut, festestes, ja hartes indischrosa anlaufendes Fleisch mit Holzgeruch, rundliche Sporen, vor allem aber durch ihre ganz einzigartigen Velumverhältnisse, deretwegen sie von Boudier und Herrfurth zu *Chitonia* gestellt wurde, wobei aber gewisse Mißverständnisse eine Rolle spielten. Wie ein am Hemd abstehend-angenähter Kragen, der den Hals freiläßt, bleibt hier der Ring von der Stielspitze völlig frei, ist aber fest verwachsen, nicht sowohl mit der Haut der Stielbasis selbst, wie bei *bispora*, sondern mit einer besonderen, oben sie gelockert umscheidenden, abwärts an ihr angewachsenen aber leicht abziehbaren weißen Hüllhaut, die bald stiefelartig die ganze Basis zu überziehen scheint, bald gamaschenartig nur einige Zentimeter unter dem Ring sie bekleidet und, ehe sie auskeilt oder abbricht, oft noch 1–2 schwache ringartige Ansätze («*bitorquis*», «*bivelata*») erkennen läßt, wo ursprünglich ein dünnhäutiges Velum universale über den breit eingerollten oder scharf eingeknickten Hutrand weg eine Brücke zur Oberhaut der Scheibe herstellte und gelegentlich noch eine abziehbare, meist bald abschilfernde und verschwindende Perücke über den jungen Hut bildet. Ist der Ring, wie es nicht selten vorkommt, so bei Boudiers *Chitonia Pequinii*, restlos

am Rand hängen geblieben, dann macht das Velum den Eindruck einer freientigen Volva, während es in Wirklichkeit in seinem oberen Teil zum Velum partiale gehört, wenn man hier überhaupt Velum universale und partiale scharf trennen kann. Insofern bildet die Art also einen Übergang zu *Chitonina*, stellt aber nur das extreme (Anfangs- oder End-?) Glied einer Entwicklung innerhalb der *campestris*-Gruppe dar, von der man sie nicht durch eine künstliche Gattungsscheidewand trennen sollte. Noch weniger freilich darf man sie zur bloßen Varietät der *campestris* degradieren, es ist eine sehr gute, fest umrissene, leicht kenntliche Art, die ihrem Namen alle Ehre macht, wenn sie auch etwas anderes ist als wofür Bulliard den Namen prägte. In Potsdam, wo sie die Müllplätze bevorzugt, wird sie auch kultiviert; es ist erstaunlich, daß das nicht viel mehr geschieht. Sie ist die Städterin unter den Champignons, wächst unter dem Großstadtpflaster, das sie zu sprengen imstande ist, überall in aller Welt (Potsdam, Berlin, München, Frankfurt, Nyköbing, Kopenhagen, Schweiz, Kanada) sehr häufig, aber verkannt.

5. Die großsporigen Arten.

Saccardo und Bresadola haben den Namen *villatica* Brond. auf eine großsporige Art gedeutet. Für diese Deutung kann man all das ins Feld führen, was gegen die französische Deutung geltend gemacht wurde (blasse Hutfarben, zartes Fleisch), aber von «bistre» kann man bei dieser großsporigen Art weder auf dem Hutscheitel noch an Stielbasis sprechen, auch ist ihr Standort auf Viehweiden und in (subalpinen) Wäldern noch etwas verschieden von der viehkotgedüngten Umgebung von Bauernhöfen, der die Brondeausche Art ihren Namen verdankt; Unser salomonisches Urteil würde lauten, den umstrittenen Namen ganz zu kassieren, ihn auch nicht etwa unter Preisgabe von Brondeau im Sinn von Bresadola weiterzuführen, schon aus Gerechtigkeitsgründen. Das dadurch entstehende Vakuum käme uns sehr zustatten. Weit entfernt davon, die Bresadolasche Art mit Konrad für eine bloße *augusta* zu halten, kennen wir zwei höchstwahrscheinlich ganz verschiedene Pilze, die sich um den Namen Bresadolas streiten müßten, ohne daß wir sagen könnten, welchem davon der Name rechtmäßig zukäme. Und wir kennen noch eine dritte Form, die davon wieder verschieden zu sein scheint, für die aber auch der Name Bresadolas beansprucht wird. Ob es sich nun wirklich um drei selbständige Arten handelt, können wir im jetzigen Augenblick noch nicht sicher sagen. Aber wir begehen einen kleineren Fehler, wenn wir sie provisorisch trennen, als wenn wir sie verfrüht zusammenwerfen. Wir geben den drei Formen drei provisorische Namen und hoffen später ihr systematisches Verhältnis zueinander klären zu können.

a) Die großsporige «*arvensis*», die nach Konrad die wahre *arvensis* sein soll, dieselbe wahrscheinlich, die Lange *arvensis robusta* nennen wollte, wenn er sie nicht mit *villatica* Bres. für identisch gehalten hätte, also eine weiße, glatte, kahle, robuste Form, etwa wie Cookes *arvensis*, T. 523, fast in allem völlig übereinstimmend mit der kleinsporigen *arvensis*, also gilbend auf der Oberhaut, mit schmalen, langen, blassen Lamellen, mit dem unterseits schuppigen Zahnradring und mit Mandelgeruch, aber mit großen Sporen (bei viersporigen Basidien!).

(Forts. folgt)